

# Nur noch eine Pille

Die HIV-Therapie wird immer einfacher. Doch nicht für alle Patienten bedeutet einfacher auch besser. Von Stéphane Praz

Eine Pille am Tag, ein Leben lang. So einfach kann die HIV-Therapie sein, seit es Behandlungsregime gibt, die alle - in der Regel drei - Wirkstoffe in einer einzigen Pille vereinen. In der Schweiz wurde im November erst die dritte dieser Einzelpillen zugelassen, eine weitere dürfte dieses Jahr folgen. Dennoch dominieren die Einzelpillen bereits den Markt für HIV-Medikamente. Fast alle Patienten wollen sie. Bloss: Sie sind nicht für alle geeignet. Und sie bringen auch neue Schwächen mit sich.

Die neuen Pillen bringen eine Vereinfachung der Therapie mit sich. Dass diese aus medizinischen Gründen bedeutsam ist, zeigte sich bereits kurz nach der Einführung der ersten HIV-Medikamente im Jahre 1996. Damals war die sogenannte Pillenlast gross: «Mehr als 20 Pillen nahm ich früher jeden Tag ein», erzählt David Haerry, Mitglied des Positivrats Schweiz, der sich für die Interessen von Menschen mit HIV einsetzt, «mal vor dem Essen, mal nach dem Essen, mal mit dem Essen.»

Für viele Patienten erwiesen sich diese Therapieregime als zu kompliziert, sie vergassen immer wieder Medikamente. Mit weitreichenden Folgen: Ist die HIV-Therapie einmal begonnen, kann ein Absinken der Wirkstoffspiegel im Blut dazu führen, dass das HI-Virus mutiert und gegen die Wirkstoffe resistent wird. Therapietreue ist deshalb zentral. Aus diesem Grund planen Arzt und Patient die Therapie jeweils in enger Absprache, unter Berücksichtigung der Lebensumstände des Patienten (siehe Kasten). Dabei ist es hilfreich, dass sich die Pillenlast für die Patienten in den letzten Jahren deutlich reduziert hat.

## **Flexibilität geht verloren**

Diese Entwicklung begrüsst auch Hansjakob Furrer, Infektiologe am Berner Inselspital. Allerdings, so gibt er zu bedenken, sei mit den Einzelpillen nun ein Punkt erreicht, wo der zusätzliche Nutzen der Vereinfachung oft marginal sei, jedoch andere Nachteile entstünden. So enthalten die bisherigen Einzelpillen zum Teil Wirkstoffe mit ungünstigen Nebenwirkungsprofilen, weil sich nicht alle Substanzen beliebig in einer Pille kombinieren lassen. Für Patienten mit einer Anfälligkeit auf bestimmte Nebenwirkungen eignen sich diese deshalb nicht.

Zudem entwickeln sich mit den Einzelpillen - falls es denn doch Probleme mit der Therapietreue gibt - unter Umständen schneller Resistenzen als mit anderen Therapieregimen. Als besonders einschneidend sieht Hansjakob Furrer jedoch, dass man mit den Einzelpillen nicht mehr alle Wirkstoffe einzeln dosieren kann. Doch genau dies werde immer

wichtiger: «Viele Patienten befinden sich mittlerweile jenseits der Fünfzig», sagt Furrer. «In diesem Alter setzt der Körper die Wirkstoffe anders um.» Und häufig müssen die Patienten wegen anderer Leiden zusätzliche Medikamente einnehmen, die sich nicht immer mit den in den Einzelpillen enthaltenen Wirkstoffen vertragen. So wird es im Alter immer wichtiger, dass man die einzelnen Wirkstoffe individuell dosieren kann.

### **Gewinn an Lebensqualität**

Bei der Therapiewahl sollte man deshalb Einfachheit nicht überbewerten, so Furrer - auch wenn der Druck der Patienten teilweise gross sei. Das bestätigt David Haerry vom Positivrat: «Es gibt Patienten, die fordern von ihrem Arzt beinahe ultimativ eine Einzelpille.»

Haerry versteht das nur zu gut: «Viele Menschen mit HIV wünschen sich nichts mehr als einen möglichst normalen Alltag. Und eine Pille lässt sich nun mal diskreter einnehmen als mehrere.» Zudem wiege das Gefühl der eigenen Krankheit mit weniger Pillen leichter. Dennoch betont auch Haerry, dass die grösstmögliche Einfachheit bei der Wahl der Therapie nicht an erster Stelle stehen sollte. Auch weil die Alternativen zu den Einzelpillen heute nicht mehr aus über zwanzig Pillen am Tag bestünden, sondern aus zwei bis drei, die man einmal täglich zur selben Zeit nehmen kann.

### **Einige Nachteile, kaum Vorteile**

Tatsächlich bringen die Einzelpillen gegenüber solchen Therapieregimen mit zwei oder drei Pillen in den meisten Fällen kaum medizinische Vorteile. Das zeigt eine im März im Fachmagazin «Clinical Infectious Diseases» veröffentlichte Metaanalyse: Zwar stellten einige Studien fest, dass die Therapietreue mit den Einzelpillen generell leicht besser ist als mit zwei Pillen täglich. Der Unterschied war aber so gering, dass es auf den Therapieerfolg keinen Einfluss hatte.

Für Jan Fehr, Infektiologe am Universitätsspital Zürich, bestätigt das seine Erfahrungen aus der Praxis: «Bei Patienten, die nicht aussergewöhnliche Schwierigkeiten mit der Therapietreue haben, spielt der Unterschied zwischen zwei Pillen am Tag und einer keine Rolle.»

Dennoch: Der Erfolg der Einzelpillen spricht für sich - das Bedürfnis nach Vereinfachung der Therapie ist gross. Sowohl die Kliniker Furrer und Fehr als auch David Haerry vom Positivrat sind sich deshalb einig, dass die Einzelpillen für viele Patienten eine gute Option sind. Doch im konkreten Fall gilt es, der Verlockung der neuen Einfachheit nicht vorschnell zu erliegen, sondern Therapieentscheidungen in erster Linie nach den Kriterien Wirksamkeit und Verträglichkeit zu fällen. Wenn dabei eine Einzelpille passt, umso besser.